

1800 Die Räuber auf der Hessenmühle

(Abschrift eines Schriftstückes v. A. Philippi, Ronald Löw 2010)

Die Hessenmühle im Usatal ist wohl eine der ältesten Mühlen unserer Heimat. Urkundlich wird sie zum ersten Mal in einer alten Chronik des 13. Jahrhunderts als „Mühle vor der Kuhwert“ erwähnt. Noch heute heißt der angrenzende Kransberger Wald Kuhardt, die Mühle jedoch änderte später ihren Namen. An der Grenze der drei Gemarkungen Kransberg-Wernborn und Eschbach gelegen, dort wo die Berge dicht an das enge Tal treten, war sie oft Angelpunkt vieler Streitigkeiten zwischen den Usinger Fürsten und dem Geschlecht derer von Wallbott-Bassenheim auf der Kranichsburg. Einen Aufschluß über die lange Geschichte der alten Mühle und ihrer Besitzer gibt eine vergilbte Urkunde aus dem Jahre 1489, die noch heute im Besitz der Hessenmüller ist.

Einstmals wurde sie als „Erbley“ an Hennich Moller (Müller) gegeben und auch der vorige Müller, ein gewisser Hermann Langen, der schon im Jahre 1400 dort die ewig wandernden Steine betreute, erwähnt das alte Schriftstück. In 12 verschiedenen Privilegien der Grafen zu Nassau, des Antoniterordens, in den Häusern Höchst und Roßdorf und derer von Hattstein aus dem 14., 15., 16. und 17. Jahrhundert sind getreulich die verschiedenen Erleichterungen für die Hessenmüller aufgezeichnet. In der alten Familienchronik zeichneten seit 1764 schwere, arbeitsgewohnte Fäuste all die Begebenheiten aus guten und schlechten Zeiten auf. In oft verschnörkelten und schwer lesbaren Schriftzügen wird von der Landwirtschaft, der Müllerei, der Brennerei, der Olmühle und der Bäckerei berichtet, die die ganze Umgegend mit dem täglichen Brot versorgte. Seit fast 500 Jahren ist der Familienname Müller in der Hessenmühle nicht ausgestorben, und in dem Eichengebälk stehen eingemeißelt ihre Namen aus dem 16., 17 und 18. Jahrhundert.



Umherziehende Räuberbanden macht einst auch die „Hessenmühle“ im Usatal unsicher.

(Bild: Usinger Anzeiger 1998)

1800 Die Räuber auf der Hessenmühle

(Abschrift eines Schriftstückes v. A. Philippi, Ronald Löw 2010)

Lebendig geblieben sind die vielen Erzählungen, die sich um die Mühle ranken. Beim Durchblättern der wurmstichigen Chronik stößt man auf ein Blatt aus dem Jahre 1800, das uns Kunde von einem Räuberüberfall auf die Hessenmühle und das entschlossene Verhalten der damaligen Müllerin gibt. Der Hessenmüller war mit seinem Knecht ins Nachbardorf gefahren, um sein Mehl abzuliefern und frisches Korn zu holen, denn das Mahlwerk brauchte Arbeit und die Kundschaft Brot. Es war ein heißer Sommertag. Gleichmäßig machte die Mühle ihren Gang, und geschäftig klapperte das Wasserrad Runde um Runde. Die junge Müllerin war allein im Hause und hatte sich gerade einen Augenblick zur Ruhe gelegt, hoffend, ihr Mann müßte wohl bald wieder eintreffen. Als sie im Nebenzimmer ein Geräusch vernahm, dachte sie, der Müller sei zurückgekommen und wunderte sich, das Rumpeln des Wagens überhört zu haben. Zu Tode erschrocken fuhr sie von ihrem Lager hoch, als plötzlich ein fremder, braungebrannter Mann vor ihr stand und sie ansprach:

„Müllerin, Dein Mann ist mit dem Wagen im Dorf verunglückt. Er schickt mich, und du sollst mir 10 Gulden geben, die er dringend benötigt!“ Die Müllerin, nicht Gutes ahnend, bedankte sich für die Gefälligkeit des Fremden und erwiderte ihm: *„Ihr wißt doch, daß ich schon jahrelang gelähmt ans Bett gefesselt bin. Seid so gut und nehmt dort aus der Lade den Schlüsselbund und holt mir droben aus der Truhe in der kleinen Kammer das Gewünschte. Ich will Euch auch mit einem guten Trinkgeld belohnen.“* Innerlich frohlockend, ein so leichtes Spiel zu haben, ging der Fremde auch schnell die Treppe hinauf in die Kammer. Doch ebenso schnell war die Hessenmüllerin aus ihrem Bett und hinter ihm her. Krachend schlug sie die Kammertür zu und schob den schweren Riegel vor.

Der Räuber war gefangen. Als er sich überlistet sah, warf er sich vergeblich gegen die Tür, um diese aufzusprengen. Auch ein Blick aus dem Fenster belehrte ihn, daß an eine Flucht nicht zu denken war, denn fünf Meter unter ihm rauschte das große Mühlenrad. In der Zwischenzeit saß die Müllerin ängstlich Wartend in ihrer Stube und wunderte sich über das ruhige Verhalten des eingesperrten Räubers, als es erst zaghaft, dann immer heftiger gegen die verschlossene Haustür pochte. Die Müllerin eilte ans Fenster und gewahrte vor der Tür eine breitschultrige, robust aussehende Frau, die mit rauher Stimme Einlaß begehrte und die erschrockene Müllerin anherrschte:

„Gebt sofort meinen Mann frei, oder ich schlage Euch mit der Axt den Schädel ein!“

Mit diesen Worten zog der maskierte Komplize des Gefangenen ein mächtiges Beil unter der Schürze hervor und schlug auf die Tür ein, die bald unter seinen wuchtigen Hieben nachgab. Geistesgegenwärtig ergriff die Müllerin das neben dem Schrank stehende und wegen der unruhigen Zeiten stets geladene Gewehr, und als der Räuber mit erhobener Axt in die Mühle stürmte, krachte der Schuß, und mit lautem Aufschrei sank der Wegelagerer zu Boden. In diesem Augenblick rollte der Wagen des Müllers, der den Schuß gehört hatte, in den Hof, und der Müller eilte durch die zerschlagene Haustür in die Mühle. Schnell waren die beiden Banditen in Ketten gelegt und entwapnet, denn sie trugen noch große Messer bei sich. Der herbeigerufene Landjäger brachte sie in das sichere Verließ des nahen Usingen. Wie später bekannt wurde, sollen die beiden Räuber Kumpane des berühmten Schinderhannes gewesen sein, der wenige Jahre später in Mainz hingerichtet wurde.